

Toffen, Schloss : Neues zur Baugeschichte von Burg und Schloss

Autor(en): **Herrmann, Volker / Büchi, Leta**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Archäologie Bern : Jahrbuch des Archäologischen Dienstes des Kantons Bern = Archéologie bernoise : annuaire du Service archéologique du canton de Berne**

Band (Jahr): - **(2015)**

PDF erstellt am: **19.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-726573>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Toffen, Schloss

Neues zur Baugeschichte von Burg und Schloss

VOLKER HERRMANN UND LETA BÜCHI

Landschafts- und ortsprägend thront Schloss Toffen über dem Gürbetal. Die eindrucksvolle Dreiflügelanlage der Barockzeit nutzt mit ihren Park- und Gartenanlagen eine breite Geländeterrasse am südlichen Ausläufer des Gurten. Auf der Ostseite fällt das Schlossareal schroff ins Tal ab (Abb. 1). Die frühneuzeitliche Campagne gilt im Kanton Bern als ein besonders repräsentatives Beispiel für den schrittweisen Wandel eines mittelalterlichen Burgsitzes zu einer frühneuzeitlichen Schlossanlage. Die Baugeschichte von Schloss Toffen gilt als weitgehend geklärt. Die archäologischen Forschungen und Grabungen der vergangenen zwei Jahre haben dem vertrauten Bild nun zahlreiche bislang unbekannt Facetten und eine Reihe neuer Fragen hinzugefügt.

Die erhaltenen Schriftquellen des 16. Jahrhunderts sprechen dafür, dass der Umbau zur Campagne in den Jahren nach 1507 erfolgte. Der einflussreiche Kaufmann und Berner Bür-

ger Bartholomäus May erwarb damals die mittelalterliche Burg, eine Gründung der Freiherren von Belp-Montenach aus dem ausgehenden 13. Jahrhundert. Über die Baugeschichte und Gestalt der mittelalterlichen Anlage ist kaum etwas bekannt. Die späteren Schlossbauten des 16. und 17. Jahrhunderts legen eine rechteckige, kastellförmige Wehranlage nahe, ohne dass dies bislang schlüssig bewiesen werden konnte. Ihr heutiges Erscheinungsbild hat die Anlage erst ab der Mitte des 18. Jahrhunderts erhalten, als von der Südseite her mit dem Umbau zu einer hufeisenförmigen Schlossanlage des Hoch- und Spätbarocks begonnen wurde.

Die bekannten Ansichten stammen von Albrecht Kauw, der um 1670 im Auftrag des damaligen Schlossherrn die Anlage von der Berg- und von der Talseite in bekannt zuverlässiger Manier porträtierte (Abb. 2). Die imposante Talansicht wird dominiert von einem viergeschossigen Höchhus mit hoch aufragendem



Abb. 1: Toffen, Schloss.
Ansicht von Südosten.



Abb. 2: Toffen, Schloss. Ansicht von Südosten, nach Albrecht Kauw, 1667, Privatbesitz. Die Einfärbung der Bauelemente korrespondiert mit der Farbgebung der Baubefunde auf dem Übersichtsplan von Abb. 4.

Abb. 3: Toffen, Schloss. Untersuchungsbereich nördlich des heutigen Schlosses mit Mauerresten der Vorgängerbauten (braun) und des Höchhus (blau). Blick nach Südosten.

Walmdach, ein für die Zeit des 16. Jahrhunderts charakteristischer herrschaftlicher Bau (blau). In Steffisburg ist ein vergleichbares Gebäude bis heute erhalten geblieben. Vorangestellt ist dem Hauptgebäude ein von einer mächtigen Brüstungsmauer und einem halbrunden Turm (grün) eingefasster schmaler, zwingerartiger Hof. An der Südostecke sind dem Höchhus ein kleiner Zwischentrakt (blau) und ein zum Tal hin vorspringender polygonaler Treppenturm angefügt (rot). Im Süden schliesst eine dreiflügelige Hofanlage die Baugruppe ab (gelb). Ecktürme und ein Zinnenkranz verleihen den Schlossbauten ein wehrhaftes Aussehen, das dem gesellschaftlichen Selbstverständnis des Bauherrn Rechnung trägt, vermutlich ohne dass die Anlage noch von militärischem Nutzen war. Südlich vorgelagert ist der Baugruppe eine langgestreckte, von einer hohen Mauer eingefasste



Hof- oder Gartenanlage (Abb. 2 und 4). Auf der Bergseite war gegen Westen dem Höchhus ein schmales, dreigeschossiges Steingebäude mit Fachwerkanbau angefügt, das wahrscheinlich als Neben- oder Küchengebäude genutzt wurde (Abb. 4). Weiter westlich schloss auf der Rückseite der Anlage ein Weiher an, in dem das vom Längenberg herabfließende Hangwasser gesammelt wurde.

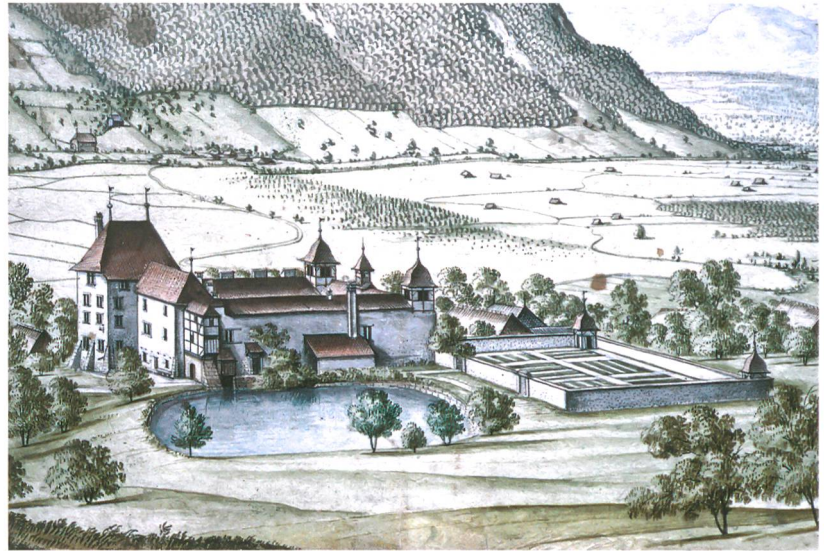
Die Sanierung des rückwärtigen Nebengebäudes und die Errichtung eines Neubaus anstelle eines jüngeren Ofenhauses im angrenzenden Bereich des ehemaligen Teichs (Abb. 5B) führten in den Jahren 2013 und 2014 zu umfangreichen Bodeneingriffen, die vom Archäologischen Dienst des Kantons Bern begleitet wurden. Im Nebengebäude auf der Rückseite fanden sich ältere Fussböden und ein kleiner gewölbter Raum (Abb. 5A). Die Baubefunde sind schwer zu deuten. Bis zum 16. Jahrhundert könnte dort ein Abortschacht bestanden haben, der beim Umbau zum Schloss durch das bei Kauw dargestellte Gebäude mit Fachwerkaufsatz ersetzt wurde. Wahrscheinlich war darin der Küchentrakt mit direktem Zugang zum Hauptgebäude untergebracht. Nach Aufgabe des Teichs und der Errichtung eines lang gestreckten, unterkellerten Backhauses könnten in diesem Schlossbereich Einrichtungen der Wasserversorgung bestanden haben. Der freigelegte gewölbte Raum wäre als möglicher Speicher einer frühen Druckwasserleitung zu deuten, über die das Obergeschoss mit Wasser versorgt wurde. Augenfällig ist der bis heute äusserst unsichere Baugrund, der durch das im westlichen Vorfeld des Schlosses aufgestaute Hangwasser äusserst instabil ist. Über die Jahrhunderte hinweg führte dies zu erheblichen Bauschäden, die schliesslich in der aktuellen Sanierung und dem Neubau mündeten.

Beim Bau der neuen Versorgungsleitungen wurden 2014 an der Nordostecke des Schlosses überraschend zahlreiche Gebäudereste angeschnitten und vom Archäologischen Dienst eingehend dokumentiert (Abb. 3 und 5). Die freigelegten Mauern stammen allesamt aus der Zeit vor Errichtung des heutigen Corps de Logis als neues Hauptgebäude der spätbarocken Schlossanlage. Einige Mauern reichen gar bis in mittelalterliche Zeit zurück und lassen sich der Burganlage zuweisen. Auf den Ansichten des 17. Jahrhunderts sind diese nicht mehr zu finden.

Die dokumentierten Mauerreste belegen auf der Ostseite eine ältere halbrunde oder hufeisenförmige Fundamentierung (Abb. 5, orange), die zu einem Eckturm an der ehemaligen Ringmauer der Burg gehört haben könnte. Gegen eine mögliche Deutung des nach Osten ausgerichteten Halbrunds als Apsis einer kleinen Burgkapelle spricht seine randliche Lage im Eckbereich der Burg. Das Fundament wurde durch die bei Kauw dargestellte Terrassenmauer (Abb. 2 grün) ersetzt und im westlichen Abschnitt in das abgebildete Höchhaus (blau) integriert. Reste des Hauptgebäudes aus dem 16./17. Jahrhundert sind wahrscheinlich in der östlichen Wand des heutigen Schlossbaus erhalten geblieben. Der nördliche Turmbereich wurde hingegen im 18. Jahrhundert abgerissen. Dies belegt der Grabungsbefund deutlich. So schneidet die Nordwand des jetzigen Corps de Logis die in der Grabungsfläche freigelegten Fundamente des Höchhaus (Abb. 3). Diese weisen einige Besonderheiten auf: Die etwa zeitgleich errichteten Fundamente sind untereinander nicht im Verband gemauert worden, sondern stossen stumpf aneinander. An der Nordseite sind dem Fundament Pfeilervorlagen oder Mauerverstärkungen angefügt, die auch auf der rückwärtigen Ansicht von Kauw zu erkennen sind (Abb. 4). Ihre Bedeutung ist nicht sicher zu klären. Möglicherweise dienten sie der Standsicherheit der hoch aufragenden Wände des Höchhaus.

Die dokumentierten Befunde belegen, dass das bei Kauw dargestellte Höchhaus nicht wie bislang angenommen im Kern ein mittelalterlicher Wohnturm war, sondern im 16. oder 17. Jahrhundert vollständig neu errichtet wurde. Vorher stand dort noch ein deutlich kleineres rechteckiges Gebäude mit östlich angefügtem Annex (Abb. 5, braun). Seine Funktion ist schwer zu beurteilen. Die Lage an der nördlichen Aussenseite der Burg könnte für eine Nutzung als Wehrturm mit zugehörigem Abtrittschacht sprechen.

Wie die dokumentierten Mauerbefunde belegen, verlief der Umbau der spätmittelalterlichen Burg zum neuzeitlichen Schloss keinesfalls geradlinig und in klar erkennbaren Bauschritten. Der Wandel ist vielmehr geprägt von bauhistorischen Brüchen und einem zeitlichen Nebeneinander verschiedenartiger Bauelemente, die teils unterschiedlichen Bauprinzipien und Baumoden folgen. Die häufigen



Erneuerungen der Gebäude und Fundamente sind in erster Linie dem schwierigen Baugrund auf der Hangterrasse geschuldet. Insbesondere das Hangwasser hat bereits die mittelalterlichen und frühneuzeitlichen Bauherrn und Handwerker vor schwierige Aufgaben gestellt. Zur Gestalt der spätmittelalterlichen Burg lassen sich auch nach den neuen bauarchäologischen Erkenntnissen kaum gesicherte Aussagen treffen. Die gefundenen Mauern widersprechen jedenfalls nicht dem Bauschema einer rechteckigen, kastellförmigen Burg, einem Bautyp, der gerade im 13. und 14. Jahrhundert in Mitteleuropa seine Blütezeit hatte.

Abb. 4: Toffen, Schloss. Ansicht von Nordwesten, nach Albrecht Kauw, um 1670, Privatbesitz.

Abb. 5: Toffen, Schloss. Übersichtsplan mit den Baubefunden der archäologischen Grabung im Sommer 2014. Die Farbgebung der freigelegten Mauern entspricht der von Abb. 2 und 3. M. 1:500.

